

## Lehrgang Kulturgutpflege 2026 – Exkursion am 30. Mai 2026 Fachimpulse von Dr. Michael Zugmann – Fachbereich Liturgie

---

### **(1) Pfarrkirche Baumgartenberg – Marienort Neugestaltung von Josseline Engeler 2025**

In der Pfarrkirche Baumgartenberg hat die in Perg lebende Künstlerin Josseline Engeler die bestehende Nische mit der Marienstatue um Objekte aus Stampflehm und Keramikelementen ergänzt. Die aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert stammende Marienfigur blickt mit gefalteten Händen und in sich ruhend zu den Kirchenbesucher:innen. Sie trägt einen Kranz aus Rosen und über ihrem Haupt schwebt ein Sternenkranz. Die Farbe ihres mit Gold umsäumten Mantels wird in der petrolfarbenen Glasur der Keramikoberflächen aufgenommen und weitergeführt.

Maria ist zugleich nährende Erdenmutter und Himmelskönigin. Eine Schale zum Anzünden von Kerzen, ein Anliegenbuch und Sitzmöglichkeiten laden zur Besinnung, zum Gebet und zur Begegnung ein.

Die Neugestaltung des Marienortes in der ehemaligen Stiftkirche Baumgartenberg wurde am Sonntag, den 26. Oktober 2025, am Ende der Wortgottesfeier eröffnet und gesegnet. Nach einer längeren, intensiven Planungsphase, die von der Pfarrseelsorgerin Elfriede Neugschwantner initiiert wurde, hat ein engagiertes Projektteam unter der Leitung der neuen Seelsorgerin Kathrin Waser die Umsetzung begleitet. Die Künstlerin Josseline Engeler aus Perg präsentierte eine überzeugende Idee aus Lehm und Keramik, die vom Projektteam und von Dr. Martina Gelsing vom Fachbereich Kunst und Kultur der Diözese Linz unterstützt wurde. Zusammen mit dem Lehmbauer Elias Brunmayr und SchülerInnen der Mittelschule und des Europagymnasiums wurden die Lehmelemente gestampft. Josseline Engeler verband die Marienstatue in der Mauernische mit den Stampflehmelementen in ihrer Keramikarbeit. So ist ein ansprechender Ort zum Ausruhen und Besinnen, zur Begegnung und zum Gebet entstanden.

### **Spiritueller Impuls von Ernst Raffetseder bei der Segnung des Marienortes am 25.10.2025: Erdentochter Maria**

Maria begegnet uns – uns zugewandt – als junge Frau. Man hat sie im Lauf der Jahrhunderte mit Sternen, Rosen und Mondsichel über das Irdische erhoben. Zunächst und zutiefst aber ist sie eine Erdentochter. Aus jüdischem Haus geboren, lebt sie in Galiläa. Sie kennt die Mühen des Erdendaseins. Sie kennt das Gebären und Heranwachsen, sie kennt das Rebellieren der Kinder, sie lässt ihren Sohn Jesus seinen Weg gehen und begleitet ihn. Sie kennt das Sterben, das unausweichliche, das ungerechte. Und bei all dem ist sie schon als junges Mädchen offen für Gottes Anrede. Sie fragt nach. Sie sucht – auch das ist menschlich – nach einem Vertrauen, nach dem Glauben, der trägt. Sie sucht und findet es mit Jesus. Unser neuer Marienort gibt dem Irdischen Raum. Mit Erde und Lehm wird sichtbar und spürbar, wie Marias Leben geerdet ist. Und auch wir können – als Betrachter oder Beter – hier einen Raum zum Besinnen und Ausruhen finden, einen Platz, wo wir uns unserer Mitverantwortung für diese Erde und dem Leben auf ihr bewusst werden. Maria, du Erdentochter, dein Weg war – wie bei Jesus – vom guten Geist Gottes erfüllt; du machst uns Mut, unseren Erdenweg im Vertrauen auf Gottes Geist weiterzugehen.“

<https://www.dioezese-linz.at/institution/8050/zeitgenoessischekunst/kirchenundaltarraum/article/309153.html>  
(Abruf am 29.05.2026)

## Gedanken zur Gestaltung

- **Ehem. Zisterzienserkirche** (romanisch, gotisch, barock) – erkennbar außen am fehlenden Kirchturm (nur Dachreiter), innen am Chorgestühl, Chorumgang usw.; seit 1784 Pfarrkirche – **Zisterzienser** waren und sind große **Marienerhörer**.
- **Marienerhörung**: Maria als Mutter Jesu, als Urbild der Kirche und der Erlösten, daraus ergeben sich verschiedene **Mariendarstellungen**: z.B. wie in Baumgartenberg die sogenannte **Madonna apocalyptica**, gemeint ist Maria, wie sie nach der Offenbarung des Johannes dargestellt ist (Offb 12,1-6):  
*„1 Dann erschien ein großes Zeichen am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. 2 Sie war schwanger und schrie vor Schmerz in ihren Geburtswehen. 3 Ein anderes Zeichen erschien am Himmel und siehe, ein Drache, groß und feuerrot, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und mit sieben Diademen auf seinen Köpfen. 4 Sein Schwanz fegte ein Drittel der Sterne vom Himmel und warf sie auf die Erde herab. Der Drache stand vor der Frau, die gebären sollte; er wollte ihr Kind verschlingen, sobald es geboren war. 5 Und sie gebar ein Kind, einen Sohn, der alle Völker mit eisernem Zepter weiden wird. Und ihr Kind wurde zu Gott und zu seinem Thron entrückt. 6 Die Frau aber floh in die Wüste, wo Gott ihr einen Zufluchtsort geschaffen hatte; dort wird man sie mit Nahrung versorgen, zwölfhundertsechzig Tage lang.“*  
**Der Text thematisiert dramatisch Not der verfolgten Christen und die Rettung durch Gott. Die Frau ist Symbol Israels und/oder der Kirche** (wie der Mond das Sonnenlicht widerspiegelt, spiegelt sie die Erlösung durch Jesus Christus; die zwölf Sterne verweisen auf die Vollzahl der Stämme Israels).
- **Die künstlerische Gestaltung** versucht, das **Irdische und Himmlische zu verbinden**. Wenn man Maria oder andere Heilige zu sehr auf ein Podest hebt, entsteht das Missverständnis, dass sie weit oder zu weit weg sind und wir es ihnen ohnehin nicht gleich tun können. „Down to earth“ ist wichtig, das Gehen des Weges. Gleichzeitig ist der Ausblick auf die Vollendung bei Gott und im Himmel wichtig, der Ausblick darauf, dass Maria bzw. Heilige bei Gott vollendet sind und mit uns und für uns beten.
- **Kirchenraum**: Der Marienort zeigt, dass es wichtig ist, **einzelnen Orten innerhalb der Kirche Aufmerksamkeit** zuzuwenden. Die Kirche ist ein Ort für die Gemeinde, die Gottesdienst feiert. Dementsprechend sind Altarraum, Sitzgelegenheiten, Taufort usw. wichtige Orte. Aber auch der **Eingangsbereich** der Kirche (Weihwasserbecken, Schriftenstand usw.) braucht Aufmerksamkeit in der Gestaltung. **Und es braucht auch Orte bzw. einen Ort der persönlichen Andacht. Die offene Kirche ist ein großes Anliegen**. Menschen können hier Innehalten, Atem holen, beten, eine Kerze anzünden. Kirchen als Symbole der Gegenwart Gottes

## (2) Pfarrkirche Schenkenfelden – Neugestaltung Thomas Kluckner und Sarah Decristoforo 2025

Die Pfarrkirche Schenkenfelden ist ein Zeugnis für eine **radikale Umgestaltung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil**: Volksaltar, Ambo, Priestersitz, Taufbecken, Bänke usw. Die Gestaltung geht auf den vor kurzem verstorbenen Künstler **Peter Dimmel** (1928-2026) zurück.

Die Neugestaltung aus dem letzten Jahr umfasst **Aufbahrungsraum, Gestaltung unter der Empore für Tauf- und Totenbilder** („Lebensbewegungen“), Modernisierung der Nummerierung der **Kreuzwegstationen, Lichtort bei der Marienfigur, neue Teppiche und Sitzaufgaben im Altarraum, die Verlegung der Ölberggruppe, Kinderecke, Schriftenstand und Aufbewahrungsort für die Krippe**. (Die folgenden Ausführungen sind aus der Planung bzw. den künstlerischen Entwürfen zitiert; Hervorhebungen durch Michael Zugmann: gelb).

## Aufbahrungsraum

Um die **Neuaustrichtung des Sarges in der Achse des Kirchenschiffes und der Apsis** im Aufbahrungsraum zu betonen, konzentriert sich die Gestaltung auf die Stirnseite des Raumes und besteht aus zwei zentralen Elementen:

### *Glaseinsatz im Schachtfenster*

Ein halbtransparenter Glaseinsatz mit einem Farbverlauf von Goldocker bis Blau wird in das Schachtfenster integriert. Der Farbverlauf erinnert an einen **Sonnenaufgang**, der auch als **Sonnenuntergang** interpretiert werden kann. Die Metallfassung mit Drehangel unterstützt die Idee dieses **subtilen Kreislaufs**. Die Blautöne der Kirchenfenster und die warmen Ockertöne der Altarraumfresken werden aufgegriffen und sorgen für ein stimmiges Gesamtbild. Darüber hinaus ermöglicht die Drehangel eine einfache und praktische Reinigung des Glaseinsatzes.

### *Wandgestaltung / Wortfolge*

Eine **horizontale Wortfolge**, als Negativform in Beton gegossen, wird bündig in die Stirnwand integriert. Lediglich durch Licht- und Schattenwirkung werden die Worte Gedanken **Stille Umarmen Blätter Erinnerung Licht** sichtbar, die zentrale Themen wie **Abschied, Vergänglichkeit, Trost und Frieden** aufgreifen. Durch die reliefartige Gestaltung sind die Begriffe als taktile Spuren erfahrbar und bieten einen weiteren, sinnlichen Zugang.

### *Sakrale Gegenstände*

Vier sakrale Objekte – ein **mobiles Kreuz, zwei Kerzenleuchter und ein Weihwasserbehälter** – ergänzen die Gestaltung. Ihre schlichte Formensprache komplettieren das Gesamtkonzept. Das Kreuz ist mobil, sodass es bei **nichtchristlichen Verabschiedungen** entfernt werden kann.

### *Anpassungen im Aufbahrungsraum*

Um die **Neuaustrichtung des Sarges und die Achsenbildung mit dem Kirchenschiff und der Apsis** zu ermöglichen, wird der bestehende Altarunterbau entfernt. Die Ölberggruppe wird in den nördlichen Choranbau verlegt. Diese Änderungen schaffen eine klare Verbindung zwischen der liturgischen Funktion und der künstlerischen Gestaltung des Raumes.

### Gestaltung unter der Empore für Tauf- und Totenbilder („Lebensbewegungen“)

Im hinteren Bereich der Kirche, unter den Kreuzrippengewölben beidseitig des Mittelgangs, entstehen zwei Bereiche, die den **zentralen Themen Tod und Geburt** gewidmet sind. Um Raum für diese Orte zu schaffen, werden auf beiden Seiten jeweils drei Sitzbankreihen entfernt.

### *Bereich der Toten*

Ein **Kreuzsymbol** als Negativform in Beton gegossen wird bündig in das Mauerwerk integriert. Das Symbol ist lediglich durch **Licht- und Schattenwirkung** sichtbar. Unter dem Kreuz befindet sich ein **Lichtort**. Ein schmaler, länglicher Glaskörper, der aus der Wand herausragt, wird mit weißem Sand gefüllt und bietet Platz für schmale **Andachtskerzen**, die von Angehörigen entzündet werden können. Ergänzend dazu sind auf beiden Seiten des Lichtortes schmale Wandablagen angebracht, die **Raum für Sterbeparten** bieten. Diese Gestaltung schafft einen Ort des Gedenkens und der stillen Andacht.

### *Bereich der Täuflinge*

Gegenüberliegend entsteht der Bereich für die **Täuflinge**, der durch die **Anna Selbdritt Figur** markiert ist. Das neu entworfene Objekt für die Taufbilder greift in seiner Form die Symbolik eines Bandes auf – ein Sinnbild für das **Taufband**, aber auch für das **Band des Lebens**, das Anfang und Zugehörigkeit miteinander verknüpft. Das Objekt wird unterhalb der Anna Selbdritt Figur mit einem leichten Abstand zur Wand angebracht. Auf dem Metallband können kleine **Bilder der Täuflinge** mit Magneten befestigt werden. Diese Möglichkeit, die

Fotos individuell zu arrangieren, verleiht dem Ort Lebendigkeit und visualisiert die **Vielfalt der neuen Gemeindemitglieder**. Gleichzeitig vermittelt das Band ein starkes Gefühl von **Gemeinschaft und Zusammenhalt** – es zeigt, dass jedes neue Leben ein Teil des Ganzen ist.

### **Vorschlag für Lichtort bei der Marienfigur**

Im linken vorderen Bereich der Kirche befindet sich die Darstellung der Mutter Gottes. Der vorhandene **Lichtort** wird ästhetisch an den neugestalteten Lichtort im Bereich der Toten angepasst. Auch hier steht ein mit weißem Sand gefülltes Glasgefäß bereit, das zum Entzünden der **Andachtskerzen** dient. Getragen wird es von einer filigranen Metallstruktur, die sich dezent und elegant in den Raum einfügt. Ein weiteres schmales Glasgefäß, das ebenfalls in die Metallstruktur integriert ist, enthält die Andachtskerzen und Zündhölzer. Auf etwa derselben Höhe ist an der Stirnwand eine Informationsplakette angebracht, die darauf hinweist, wie viel Geld gespendet werden soll und wo es eingeworfen werden kann. Wir empfehlen die Entfernung der Andachtsbilder in diesem Bereich.

### **Kinderecke „geliebte Himmelskinder, seid behütet“**

Der Bereich für die Kinder lädt zum **kreativen und spielerischen Lernen** ein. Ein individuell geformter blauer Teppich bildet die Grundlage dieses kleinen Bereichs und sorgt für eine einladende Atmosphäre. Ergänzt wird der Raum durch **drei Sitzelemente aus Holz**, die an überdimensionierte Bauklötze erinnern. Die bestehende Gipskartonwand wird mittels Magnetwandfarbe beschichtet. Die Kinder können hier mit magnetische Holzformen – wie Linien, Halbkreisen und Quadraten – Buchstaben, Zeichen und Muster setzen. Der Satz „geliebte Himmelskinder, seid behütet“ dient dabei als Ausgangspunkt, und diese Worte könnten aus den magnetischen Fragmenten zusammengesetzt werden.

Die offene Gestaltung fördert Fantasie und Selbstentfaltung und ermöglicht es den Kindern, spielerisch die **Welt der Zeichen und Sprache** zu entdecken. Zusätzlich wird ein dreiteiliges **Holzregal mit einer Schubbox** angebracht. Hier gibt es Platz für Bücher und Holzmagneten.

### **Schriftenstand**

Der bestehende Holzschriftenstand wird adaptiert und bleibt im nordwestlichen Anbau. Die Deckel- und Sockelleiste des Regals werden entfernt, das Regal wird weiß lackiert. Der Tisch wird entfernt.

### **Vorschlag: Aufbewahrung für die Krippe**

Die bestehende Gipskartonwand wird bis zur Decke verlängert und die Lüftungsöffnung wird versetzt. An der linken Seite der Gipskartonwand ist der Verbau mittels einer Tür mit „push open System“ begehbar.

## **(3) Bad Leonfelden – Gedenkort für Sternenkinder am Friedhof Maria Hahnenkamp 2025**

Ich möchte aus theologischer und liturgischer Sicht kurz zu drei Aspekten sprechen: Totengedenken, Friedhof und Gedenkort für Sternenkinder.

### **1. Totengedenken**

Christen gedenken ihrer Toten und ehren deren Leib, weil sie glauben, dass Gott die Toten auferweckt zum ewigen Leben, wie auch Jesus in der Kraft Gottes von den Toten auferweckt wurde.<sup>1</sup> Christen gedenken ihrer Toten und ehren ihr Andenken, *weil* sie leben, nicht *damit* sie leben.<sup>2</sup> – Was ist mit diesem Satz gemeint?

<sup>1</sup> Gotteslob Nr. 610/1.

<sup>2</sup> Kremation – Urnenbeisetzung – Beisetzungsstätten, S. 19.

Oft liest man das Zitat von Immanuel Kant: „*Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.*“ – Natürlich ist ein Trost für die Hinterbliebenen, dass der oder die Verstorbene in ihrer Erinnerung weiterlebt und präsent bleibt. Aber der Umkehrschluss „tot ist nur, wer vergessen wird“ gilt in christlicher Sicht nicht. Es würde eben bedeuten, dass Christen der Toten gedenken, *damit* sie leben. Aber Christen gedenken der Toten, *weil* sie leben.

Wenn Christen über *ihre Toten* sprechen, sprechen sie über *die Lebenden in Gott*.<sup>3</sup> Sie glauben, dass *Christus*, der von den Toten auferstanden ist, auch die *Verstorbenen zum Leben erweckt*. Sie glauben, dass die Verstorbene [in der Taufe] mit Christus verbunden wurden und in ihm neues Leben empfangen. Und sie glauben, dass Christus an ihnen im Tod vollendet, was er in der Taufe begonnen hat.<sup>4</sup>

Die *Verbundenheit mit Christus* bedeutet, dass wir mit den Verstorbenen über ihren Tod hinaus verbunden sind. Und sie bedeutet, dass eine *Verbundenheit aller Getauften, aller Lebenden in Gott über die Generationen hinweg* gibt.

Diese *Verbundenheit aller Getauften, aller Lebenden in Gott über die Generationen hinweg* drückt unser (apostolisches) Glaubensbekenntnis mit der schlichten Formulierung aus: „Ich glaube die *Gemeinschaft der Heiligen*“ – lateinisch die *communio sanctorum*.

Von diesem Glauben ist die tröstende *Hinwendung zu den Hinterbliebenen* geprägt wie auch die Gestaltung der *Gräber und Friedhöfe als Orte von Trauer und Hoffnung*.<sup>5</sup>

## **2. Friedhof und Bestattungskultur**

Ich möchte Ihnen einige Gedanken zur *Bedeutung von Gräbern und Friedhöfen* aus der Broschüre „*Kremation, Urnenbeisetzung, Beisetzungsstätten*“ unserer Fachstelle näher-bringen.<sup>6</sup> – Diese Broschüre finden Sie auf der *Website der Fachstelle Liturgie als PDF*: [www.dioezese-linz.at/dl/uMOqJKJlmNLNjx4KJK/Kremation\\_Urnenbeisetzung\\_pdf](http://www.dioezese-linz.at/dl/uMOqJKJlmNLNjx4KJK/Kremation_Urnenbeisetzung_pdf)

**Dem Grabmal kommt als Erinnerungsort für einen verstorbenen Menschen eine zentrale Bedeutung in der Trauerbewältigung zu.**

Menschen brauchen die *sinnenfällige Erinnerung an ihre Toten*. Das Grabmal besitzt als *Gedenkort* für einen Verstorbenen zentrale Bedeutung für die *Trauerbewältigung*.

Die *Gestaltung mit Kreuz, Name, Bild, Weihwasserbecken, Pflanzen, ...* sowie die Rahmung des Grabes sind gängiger und sinnvoller Ausdruck dafür, dass an diesem Ort *an ein Menschenleben im Licht der Erlösung erinnert* wird. So wird deutlich, dass Christen ihrer Toten gedenken und ihr Andenken ehren, *weil* sie leben, nicht *damit* sie leben.

Zudem ist die *Grabpflege* wichtiger Ausdruck einer *Trauerkultur* und bedeutsames *Moment im Trauerprozess* (konkretes Tun). Auch die Urne bzw. das Urnengrab entspricht dem Bedürfnis des Menschen nach solcher Trauerverortung.

Eine *Segnung des Bestattungsortes* akzentuiert zudem das christliche Verständnis von Memorialorten: Sie bringt zum Ausdruck, dass wir *Gott preisen (benedictio)*, weil (indem) wir die *Beziehung mit unseren Toten und die Erinnerung an unsere Verstorbenen in seinem Sinne pflegen*.

<sup>3</sup> Österreichische Bischofskonferenz, Feuer-/Naturbestattung. Zeitgemäß pastoral handeln.

<sup>4</sup> Vgl. die Begleitworte zur Einsenkung des Sarges in das Grab, z.B. in Gotteslob Nr. 610/3.

<sup>5</sup> Gotteslob Nr. 610/1.

<sup>6</sup> Kremation – Urnenbeisetzung – Beisetzungsstätten, S. 19-21.

**Der Friedhof als öffentlicher Raum hält lebendig, dass ein verstorbener Mensch nicht nur für seine engsten Verwandten Bedeutung hatte, sondern in vielfältiger Weise mit anderen in Beziehung stand.**

Ein Friedhof erinnert an die *Präsenz des Todes* im Leben und hält die *Frage nach den Toten* und ihrem Geschick wach. Für eine *humane Kultur* ist er aus diesem Grund unverzichtbar. Aus christlicher Sicht soll ein Friedhof nach Möglichkeit „in seiner Gesamtaussage zum *Zeugnis des Auferstehungsglaubens* werden“ (Deutsche Bischöfe, Tote begraben, 49). Speziell Friedhöfe, die in Pfarrbesitz sind, sollten dementsprechend gestaltet sein.

[...] Zudem ist die *Bestattung auf öffentlichen Friedhöfen* ein Zeichen dafür, dass ein *Verstorbener nicht nur für seine engsten Verwandten Bedeutung hatte, sondern in vielfältiger Weise mit anderen in Beziehung* gestanden ist (Nachbarschaft, Freundeskreis, Dorfgemeinschaft, BerufskollegInnen ...). In diesem Sinne muss ein *Memorialort* für alle als Ort der Trauer und des Totengedächtnisses *offen und jederzeit zugänglich* sein; das ist bei einer Beisetzung auf Privatgrund oft nur sehr eingeschränkt möglich. Vor diesem Hintergrund sind Menschen auf jeden Fall zu *motivieren, die Urne auf einem Friedhof, Urnenhain oder in einer Urnenhalle* (Kolumbarium) beizusetzen.

Eine in diesem Sinne inszenierte *Zugehörigkeit der Verstorbenen über den Tod hinaus* ist wichtiger Teil einer stimmigen *Trauer- und Gedächtniskultur*. „Dem Trend zur *Privatisierung der Bestattungskultur* ist deutlich *entgegentreten*.“ (Deutsche Bischöfe, Tote begraben, 54)

Auch „eine Bestattung ‚im engsten Familienkreis‘ oder ‚in aller Stille‘ nimmt nicht zur Kenntnis, dass der Verstorbene in einem *sozialen Umfeld von Menschen* gelebt hat, die ein gewisses *Recht haben, sich zu verabschieden*. Die christliche Gemeinde und Öffentlichkeit durch eine Beisetzung im privaten Kreis auszuschließen, widerspricht dem christlichen Selbstverständnis.“ (Begräbniskultur, Past. Handreichung Innsbruck, 11).

### **Zitatende**

---

### **3. Gedenkorte für Sternenkinder**

Auf dem Hintergrund, was ich zur Bedeutung von Gräbern und Friedhöfen gesagt habe, ist auch verständlich, dass hier in Urfahr und an vielen weiteren Orten der Wunsch entstanden ist, einen *Gedenkort für Sternenkinder* zu errichten. Dieser Gedenkort ist *kein Grabmal*, sondern ein *Erinnerungsort im öffentlichen Raum* des Friedhofs.

Dass Friedhöfe bzw. einzelne Ort auf Friedhöfen *zum Verweilen einladen*, um der Verstorbenen zu gedenken, über das eigene Leben nachzudenken, aber vielleicht auch andere Hinterbliebene und Trauernde zu treffen, ist ein sehr wichtiger Aspekt – der *Friedhof als Gedenkort, Erinnerungsort und als pastoraler Ort!*

Im Herbst 2024 hat die Diözese Linz einen *Leitfaden für die Errichtung und pastorale Begleitung von Sternenkinder-Gedenkstätten* herausgegeben. Auch diese Broschüre finden Sie auf der *Website der Fachstelle Liturgie als PDF*:

[https://www.dioezese-linz.at/dl/ttKpJKJknLKMLJqx4KJK/Leitfaden\\_Sternenkinder\\_pdf](https://www.dioezese-linz.at/dl/ttKpJKJknLKMLJqx4KJK/Leitfaden_Sternenkinder_pdf)

(Einige Exemplare habe ich heute auch mitgenommen.)

#### Einige Gedanken aus der Einleitung dieses Leitfadens:

„Als *Sternenkinder* bezeichnet man Kinder, die in der Schwangerschaft, während oder kurz nach der Geburt sterben. Davon sind in *Österreich jährlich etwa 13.000 Kinder* betroffen. Medizinisch wird von *Abort bzw. Fehlgeburt* (unter 500 Gramm Geburtsgewicht) oder *Totgeburt* (über 500 Gramm Geburtsgewicht) bzw. von einem *Schwangerschaftsabbruch*

gesprächen. Etwa *jede dritte Frau ist in ihrem Leben davon betroffen* und doch wird nur ganz wenig darüber gesprochen.

Das *Stillschweigen und die Sprachlosigkeit* machen den Familien in vielen Fällen sehr zu schaffen und vertiefen den Schmerz des Verlusts eines sich ankündigenden Familienmitglieds.

Meist können nur Totgeborene und Kinder, die während oder unmittelbar nach der Geburt sterben, im klassischen Sinne in Einzelgräbern bestattet werden. *Bei Fehlgeburten stehen die Angehörigen in ihrer Trauer mit leeren Händen da.* Umso mehr besteht in vielen Fällen das *Bedürfnis*, diesen Kindern ein Zeichen zu setzen und ihnen einen *bleibenden Gedenkort* zu geben. Es kann auch sein, dass erst im Zuge der Aufarbeitung der Trauer *Jahre später* das Bedürfnis wächst, ein entsprechendes Zeichen zu setzen.

Sternenkinder-Gedenkstätten sind eine Ausdrucksform dafür, dass ein Mensch vermisst wird, der Teil eines Beziehungsnetzes ist.“<sup>7</sup>

*Seelsorgliche Begleitung* (Pfarr- bzw. Krankenhausesorge) kann *Rituale* anbieten und dazu anregen, dem verstorbenen Kind einen *Namen zu geben* (Realität des Kindes und auch dessen Verlust!). *Bestattung* ist in einer individuellen Grabstätte oder in einem Gemeinschaftsgrab eines Krankenhauses möglich. Krankenhäuser bieten meist eine *jährliche Gedenkfeier* an.

Es ist wichtig, den Sternenkinder auch in der *Pfarr-/Pfarrgemeinde* einen Platz zu geben (Fürbitte, Allerseelen, Kerze anzünden usw.). Der jährliche Internationale *Gedenktag für Sternenkinder* ist der 15. Oktober, der *Worldwide Candle Lighting Day* am 2. Sonntag im Dezember → Gedenkort und Gedenkfeiern sind zu finden unter: <https://www.dioezese-linz.at/sternenkinder>

Der Leitfaden differenziert zwischen *Grabstätte* (wo ein verstorbener Mensch konkret verortet ist), *Gemeinschaftsgrab* (z.B. eines Krankenhauses) und *Gedenkstätte*:

„Eine *Gedenkstätte* ist ein *kollektiver Erinnerungsort*, der im Idealfall eine künstlerisch qualitätsvolle Gestaltung aufweist und sich behutsam in das jeweilige Umfeld einfügt. Die Gedenkstätte erhält ihre Bedeutung, eben weil ein Grab und ein zu begrabender Leichnam fehlen. Das ist in vielen Fällen für die Betroffenen ein zusätzlicher Schmerz. Die Gedenkstätte will diese *Leerstelle überbrücken* helfen und *in zeichnerhafter Form Nähe vermitteln*. – Gedenkstätten für Sternenkinder am Friedhof, im Innenraum der Kirche oder Kapelle verstehen sich als *Angebot für Menschen, die sich von ihrem Sternenkind nicht angemessen verabschieden konnten* und/oder für ihre Gefühle und Wünsche zu wenig Verständnis von ihrem Umfeld erlebten. Die so entstandenen Verwundungen können auch erst nach Jahrzehnten oder im hohen Alter aufbrechen.“<sup>8</sup>

Wer für die eigene Pfarrgemeinde eine Gedenkstätte plant, tut gut daran, eine *Projektgruppe* ins Leben zu rufen und den *Fachbereich Kunst und Kultur* einzubeziehen. Auch *Exkursionen* zu gelungenen Beispielen sind zu empfehlen.<sup>9</sup>

---

### **Abstrakte Lineatur im weißen Blütenmeer**

Den zur Verfügung stehenden Platz am neuen Teil des Friedhofs zwischen Urnengräbern und Kapelle hat Maria Hahnenkamp als ein von Rankpflanzen geschütztes Environment angelegt. Dieses hebt sich in Form und Größe von der im rechten Winkel dominierten Umgebung ab. – Im Zentrum des Gedenkortes befindet sich eine in weißem Kunststein gegossene **runde Platte, auf deren Oberfläche 100 Edelstahlplättchen ein abstraktes Ornament ergeben.**

<sup>7</sup> Leitfaden Sternenkinder, S. 3; zum Folgenden vgl. S. 4-10.

<sup>8</sup> Leitfaden Sternenkinder, S. 12; vgl. ebd. S. 11-13.

<sup>9</sup> Leitfaden Sternenkinder, S. 14-15.

Inspiziert wurde die Künstlerin dabei von christlicher Zeichensprache. **Die unterbrochene Linie im Ornament kann als Lücke gelesen werden**, die Sternenkinder in ihren Familien hinterlassen. Die spiegelnden Metallflächen reflektieren das Licht der Sonne sowie des Mondes und bilden eine **vertikale Achse zum Himmel als symbolische Verbindung zu Sternenkindern**. Der mit weißem Thymian bedeckte Boden im Inneren des Gedenkortes verwandelt sich in der warmen Jahreszeit in ein **weißes Blütenmeer**. **Vier Hocker**, die ebenso aus weißem Kunststein gegossen sind, laden zum Verweilen ein. Der eindrucksvolle Gedenkort räumt dem Thema Sternenkinder nicht nur durch seine Dimensionen einen bedeutenden Platz ein, er erscheint wie ein **paradiesischer Garten**, in dem die **Seele** ein Stück weit **Heilung** erfahren kann. Er bietet Betroffenen durch seine ästhetisch anspruchsvolle Gestaltung einen würdevollen Rahmen für Trauer, Erinnerung, Hoffnung und Kontemplation.

Sonja Meller, Fachbereich Kunst und Kultur

<https://www.dioezese-linz.at/institution/8050/zeitgenoessischekunst/kreuzwegeundgedenkzeichen/article/305311.html> (Abruf 29.05.2026)

#### **(4) Unterweißenbach – Aufbahrungsraum – Neugestaltung Andrea Pesendorfer 2022**

Im Herbst 2022 wurde der Aufbahrungsraum künstlerisch neugestaltet. Damit beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe der Pfarrgemeinde bereits seit dem Jahr zuvor. Die Künstlerin Mag. Andrea Pesendorfer (gebürtig aus Gmunden), wohnhaft und arbeitend in Wien und Linz, entwarf ein Konzept für den Raum, der unsere Arbeitsgruppe, den Pfarrgemeinderat und den Finanzausschuss überzeugte.

**Das Dunkle und Bedrückende des Raums weicht in der neuen Gestaltung dem Licht**, das eine besondere Atmosphäre im Raum schafft. **Die Leichtigkeit des Himmels, das Licht und letztendlich das Kreuz als Symbol des Durchgangs vom Leben in den Tod sind in der Raumgestaltung sicht- und spürbar**. An der Wand hinter dem Sarg (bzw. der Urne) ist das zentrale Element, ein von Frau Pesendorfer hergestelltes **großes Kreuzbild aus Leinen**.

**Vom Kreuz gehen Licht, Trost und Hoffnung aus. Der/die Verstorbene wird in dieses leuchtende Kreuz hineingenommen**. Es wird sichtbar: Der Tod ist nicht das Ende. So wie jedes Kreuz ein **Sinnbild für die Auferstehung** ist, ist dieses neue „Licht-Kreuz“ noch einmal mehr ein besonderes **Hoffnungszeichen**.

Im Psalm 27,1 lesen wir: „**Der Herr ist mein Licht und mein Heil: vor wem sollte ich mich fürchten?**“ Diese Zuversicht, diesen Trost wollen wir mit der neuen künstlerischen Gestaltung des Aufbahrungsraums ausdrücken. [...]

<https://www.dioezese-linz.at/pfarre/4436/menschen/friedhof/article/260168.html>  
(Abruf am 29.05.2026)